

Friedrich von Schlegel an August Wilhelm von Schlegel Köln, 27.07.1807

Handschriften-Datengeber	Dresden, Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek
Signatur	Mscr.Dresd.App.2712,B,I,37
Blatt-/Seitenzahl	4 S. auf Doppelbl. u. 2 S., hs. m. U.
Format	20,4 x 12,5 cm
Bibliographische Angabe	Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis. Hg. v. Josef Körner. Bd. 1. Der Texte erste Hälfte. 1791–1808. Bern u.a. ² 1969, S. 423–425.
Editionsstatus	Einmal kollationierter Druckvolltext mit Registerauszeichnung
Zitierempfehlung	August Wilhelm Schlegel: Digitale Edition der Korrespondenz [Version-04-20]; https://august-wilhelm-schlegel.de/version-04-20/briefid/161 .

[1] Köln den 27^{ten} Juli. 1807.

Herzlich geliebter Freund,

ich hätte Deinen letzten Brief freilich gleich beantworten sollen; aber man war in dieser Zeit so unruhig gespannt, daß ich immer von einem Tag zum andern gewartet habe, in der Hoffnung, endlich einmal etwas Entscheidendes zu erfahren; um so mehr, da ich vor kurzem einen Brief von Düsseldorf erhalte, der es wahrscheinlich macht, daß dort vielleicht mit einemale die Sache zu Stande kommt. Es wäre mir in der Tath jetzt sehr Recht, diese Stelle zu haben aber man kann noch nicht darauf rechnen, da einem auch das sicherste so unter den Händen wegschlüpft, und alles so ganz vom allgemeinen Lauf der Dinge abhängt. – Jene Aussicht wegen der Persischen Gesandtschaft hast Du sehr richtig beurtheilt, daß nemlich wenn auch die Anstellung nicht sehr wahrscheinlich ist, es doch nicht schaden kann, wenn mein Nahme dabei in Anregung gebracht wird. Hat also die Stael Lust, einen verlohrenen Brief mehr an mich zu wenden, so werde ich dankbar dafür seyn, wenn sie **Degerando** bei dieser Gelegenheit von neuem aufmerksam auf mich macht. Doch wer weiß, welche Wendung jetzt nach dem Frieden mit Rußland die ganze [2] Sache nimmt! – Unterdessen arbeite ich fleißig an meinem Indischen Werk; an ein 500 Verse sind schon übersetzt, die ich noch allenfalls hinzuzufügen Lust habe, sind die leichtesten, und sind auch im Nothfall nicht unentbehrlich; so bin ich also an dem prosaischen Theil, der so durchgearbeitet ist, daß es eigentlich nur ein Ordnen und etwas mühsames Abschreiben ist, woran ich nun so eben gehe. Ich wünschte herzlich erst fertig zu sein, theils weil man doch immer eine Art Ungeduld hat, wenn man 3 Monath von Morgen bis Abend mit demselben Gegenstande beschäftigt war; am meisten aber um zum Mittelalter und zur Poesie zu kommen. – Ich wünschte sehr Dir meine Indischen Verse zeigen zu können – um Dich zu fragen, ob es denn auch Verse sind; wenigstens hoffe ich daß sie doch nicht ganz Vossisch sind, noch auch wie Hagemanns Huhn[?] und alter Käse aus dem Persischen. – In das Morgenblatt habe ich einige Sprüche, und kürzlich auch die **Rede der Sakontala** eingeschickt. Aber das bekommst Du wohl dort nicht? – Cotta schrieb mir übrigens, daß nun nach dem Frieden das Mittelalter wohl zu Ostern erscheinen könne. Mit der Ankündigung denk' ich hat es aber doch [3] noch etwas Zeit. – Bei Gelegenheit der Indischen Arbeit habe ich auch Herders theologisch-orientalische Sachen wiedergelesen; trotz vieler Schwäche in Kenntniß und Einsicht ist doch schöne Ahnung darin und mit unter herrlich geschrieben; das beste gewiß oder vielleicht das einzige Gute was er je gemacht. Aber auch ein trauriges Beispiel, wie tief der [sich] selbst überlassene Geist sinken kann, wenn man seine letzten Lebensjahre dagegen hält.

Auch las und blätterte ich in **Nicolaus Cusanus**. (Philosoph und Mathematiker † 1465 aus Trier gebürtig, ward Cardinal, lebte theils in Deutschland theils in Italien). Ein **Philosoph** – in dem Sinne, daß Leibnitz und solche ganz flach und seicht dagegen scheinen. Mirandola und Reuchlin haben beide aus ihm geschöpft; so erregend ist er wohl nicht als diese, aber wie der Grundstein vom festesten, gründlichsten Tiefsinn. Für unser Mittelalter ist er mir zu dunkel, und mit seinem sehr einfachen classischen aber halb geheimnißvoll selbstgebildeten Latein zu unübersetzlich. – Unterdessen ists doch gut, daß ich alles dieß kennen lerne; so ich mehr finde will ich Dir mehr berichten.

Von Charlotte habe ich einen sehr freundlichen und freundschaftlichen Brief, der lauter Gutes enthält.

[4] Sie sah Knorring, der ihr viel von S.[ophie] B.[ernhardi] erzählt hat. Hast Du schon gewußt, daß sie katholisch geworden ist? – Von ihrem Florio und Blancheffure wird viel Rühmens gemacht. – Liebster Freund, laß Dich ja nicht üble Laune anfechten, und **arbeite** was es auch sei nur **poetisches**. Das

wird Dir die beste Erfrischung und Labsal sein. Deinen **Walther von Aquitanien** wünschte ich unaussprechlich! - Kannst Du mir nicht etwas mehr schreiben was für Verdrießlichkeiten die Stael gehabt? - sobald neue Plane gemacht sind, theile sie mir mit! - Das Gedicht auf die Jungfrau von Orleans solltest Du doch **jetzt** lieber nicht **einzeln** drucken lassen, in der Sammlung Deiner Gedichte ginge es; der Augenblick ist jetzt zu gespannt, und die Aufmerksamkeit wird durch die *Parallele de Phedre* ohnehin schon sehr auf Dich gelenkt werden. - Der Frieden mißfällt mir weniger als ich gefürchtet habe - daß Sachsen an Preußens Stelle tritt, ist recht gut; wenn nur O.[esterreich] glücklich durch den Sturm kömmt! Ich ahnde von mancher Seite viel Gutes und kann die Hoffnung nicht sinken lassen. - Daß meine eigne Lage immer so ungewiß und irr ist, stört mich je mehr und mehr und es darf nicht lange mehr dauern.

[5] Die U.[nger] hat noch immer nichts von sich hören lassen, so daß ich bald in Verlegenheit bin. - Kommt es mit Düsseldorf nicht zu Stande, so weiß ich eigentlich nicht Recht, was ich auf den Winter machen soll. Ich dachte erst, meine Frau nach Dreßden zu schicken, wo sie Charlotte freundlichst einladet und sie auf der Bibliothek schön arbeiten könnte; wo ich denn unterdessen in Frankfurt eine Vorlesung hielte, oder bei Hardenberg lebte und arbeitete; aber zur Reise nach Dreßden und um hier ganz frei zu sein gehört eine ziemliche Summe Geldes. Das Indische Werk wird mich eben nicht reich machen, überhaupt ist fast mit allem was **ich** jetzt schreiben kann, nicht sehr viel zu gewinnen. - Doch genug der Sorgen und Klagen, ich wünschte nur, daß Du Deinerseits ganz frei davon wärest. Die besten Empfehlungen an die Stael.

Friedrich.

Ueber Dein Griechisch **Reden** habe ich eine rechte Freude und möcht' es nur erst hören können. Wir können doch in der That an Sprachgelehrsamkeit und Virtuosität jetzt so viel zusammen bringen, daß uns nicht leicht ein andrer darin überbieten wird.

[6]

Aus Sakontalas Rede

Nicht Gewänder und Frauen nicht, Wellen sind zu berühren nicht
So sanft, als des umarmenden Kindes Berührung lieblich ist.

Schema

□ □ □ □ ∪ □ □ □ | □ □ □ □ ∪ - ∪ □ ||

□ □ □ □ ∪ □ □ □ | □ □ □ □ ∪ - ∪ □ ||

Aus Monus Kosmogonie

In dem Ei sitzend ein Jahr lang that da nichts jener göttliche;
Selber dann durch des Geists Denken hat er das Ei entzweigetheilt.

Namen

Bernhardi, Sophie

Cotta, Johann Friedrich von

Ernst, Charlotte

Gérando, Joseph-Marie de

Hagemann, Gottfried Ernst

Hardenberg, Gottlob Albrecht Carl von

Herder, Johann Gottfried von

Jeanne, d'Arc

Knorring, Karl Georg von

Leibniz, Gottfried Wilhelm

Nicolaus (de Cusa)

Pico della Mirandola, Giovanni

Reuchlin, Johannes

Schlegel, Dorothea von

Staël-Holstein, Anne Louise Germaine de

Unger, Friederike Helene

Voß, Heinrich

Orte

Coppet

Dresden

Düsseldorf

Frankfurt am Main

Köln

Orléans

Trier

Werke

Anonymus: Waltharius

Bernhardi, Sophie: Flore und Blanscheflur

Herder, Johann Gottfried von: Vom Geist der Hebraischen Poesie

Herder, Johann Gottfried von: Älteste Urkunde des Menschengeschlechtes

Kālidāsa: Abhijñānaśākuntala

Schlegel, August Wilhelm von: Auf der Richtstätte der Jungfrau von Orleans zu Rouen

Schlegel, August Wilhelm von: Comparaison entre la Phèdre de Racine et celle d'Euripide

Schlegel, August Wilhelm von: Gedichte

Schlegel, Friedrich von: Sprüche aus dem Indischen

Schlegel, Friedrich von: Über die Sprache und Weisheit der Indier. 1808

Periodika

Morgenblatt für gebildete Stände